

Günther, Dorit

Den Lernraum neu denken. Das "Haus des Lernens" an der TU Kaiserslautern als theatraler Wissens- und Interaktionsraum

Magazin erwachsenenbildung.at (2019) 35-36, 8 S.



Quellenangabe/ Reference:

Günther, Dorit: Den Lernraum neu denken. Das "Haus des Lernens" an der TU Kaiserslautern als theatraler Wissens- und Interaktionsraum - In: Magazin erwachsenenbildung.at (2019) 35-36, 8 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-166759 - DOI: 10.25656/01:16675

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-166759>

<https://doi.org/10.25656/01:16675>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



**Magazin
erwachsenenbildung.at**

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 35-36, 2019

Lern- und Bildungsräume

Praxis

Den Lernraum neu denken

Das „Haus des Lernens“ an der
TU Kaiserslautern als theatraler
Wissens- und Interaktionsraum

Dorit Günther



Den Lernraum neu denken

Das „Haus des Lernens“ an der TU Kaiserslautern als theatraler Wissens- und Interaktionsraum

Dorit Günther

Günther, Dorit (2019): Den Lernraum neu denken. Das „Haus des Lernens“ an der TU Kaiserslautern als theatraler Wissens- und Interaktionsraum.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 35/36, 2019. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/19-35u36/meb19-35u36.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Schlagworte: Lernraumforschung, Wissensraum, Theater, Bühnenpraxis, Selbstlernen, Raumverständnis, Sozialraum, Hochschule, Science Slam, Ausstellung

Kurzzusammenfassung

Die Lernräume an (deutschen) Bildungseinrichtungen sind sowohl in der Architektur und Innenausstattung als auch in der Nutzung traditionellen schulischen Mustern verhaftet und bieten wenig (Spiel-)Raum für innovative Settings. Das geplante „Haus des Lernens“ am Campus der Technischen Universität Kaiserslautern (TUK) will hier neue Wege gehen: Die Akteurinnen und Akteure sollen auf innovative Weise zu andersartigen Lernaktivitäten angeregt werden; ein Bereich soll als „theatraler“ Raum für Interaktion und Performance dienen. Ziel ist es, den (hochschulischen) Lernraum zu einem partizipativen Spielraum zu erweitern, in dem Möglichkeiten gegeben sind für Imagination und Querdenken, für das Erkennen und Aushalten von Ambivalenzen und Brüchen hin zu einem produktiven Erleben und Verhandeln von Mehrstimmigkeit, was die persönlichen Kompetenzen für lebenslanges Lernen stärkt. Exemplarisch werden im Beitrag die Formate „Science Slam“ und „Die Ausstellung als Drama“ besprochen, um zu zeigen, wie die Raumarchitektur in informellen Settings der Erwachsenenbildung auf (lern-)aktivierende Weise inszeniert werden kann. (Red.)

Den Lernraum neu denken

Das „Haus des Lernens“ an der TU Kaiserslautern als theatraler Wissens- und Interaktionsraum

Dorit Günther

Welchen Mehrwert hat es, Aspekte des Inszenierens von Performances und Ausstellungen auf die Lernraumgestaltungen in der Erwachsenenbildung zu übertragen? Zum einen erweitern die Impulse aus der Bühnen- und Ausstellungspraxis das didaktische und gestalterische Methodenrepertoire. Zum anderen wird eine Verschiebung und Flexibilisierung der räumlichen Funktionszuschreibungen und Verhaltensmuster sichtbar, was die Rezeptions- und Interaktionsweisen der Akteurinnen und Akteure weitet und ungewöhnliche Formen des lebenslangen Lernens ermöglicht.

Der geplante Neubau eines „Hauses des Lernens“ am Campus der Technischen Universität Kaiserslautern (TUK) will innovative Räume und Interaktionsformen in pädagogischen Kontexten erschließen¹.

Die Akteurinnen und Akteure sollen darin auf innovative Weise zu andersartigen Lernaktivitäten angeregt werden – anders, als sie es üblicherweise in (hoch-)schulischen Kontexten gewohnt sind. Fundament auf raumsoziologischen Überlegungen stehen dabei das Gestalten und Bespielen der Innenräume im Zentrum. Ein Bereich soll als „theatraler“ Raum für Interaktion und Performance angeboten werden.

Relationales Raumverständnis: der Sozialraum als Orts- und Gefühlsraum

Ausgehend von einem relationalen Raumverständnis nach Martina Löw (*„Raum ist eine relationale (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten“*; Löw 2001, S. 271), wird ein Lernraum im geplanten „Haus des Lernens“ als „Sozialraum“ betrachtet: Der Raum ist ein Ergebnis sozialer Prozesse und Atmosphären. Dabei sind nach Maria Stimm zwei Ebenen zu unterscheiden: Der „Ortsraum“ wird verstanden als *„eine territoriale, örtliche Zuschreibung im mathematischen, geographischen [...] oder physikalischen Sinn“* (Stimm 2016,

¹ Die Planung des Neubaus wird vom BMBF-Projekt „Selbstlernförderung als Grundlage“ (das am Distance and Independent Studies Center (DISC) der TUK angesiedelt ist, mit FKZ 01PL16085) konzeptionell und wissenschaftlich begleitet. Kooperationspartner ist der Fachbereich Architektur der TUK: Das architektonische Konzept für das „Haus des Lernens“ wurde im Sommer 2018 im Rahmen eines Entwurfsseminars konkretisiert. Der nächste Schritt ist die Ausarbeitung eines Konzepts zur pädagogischen und innenarchitektonischen Gestaltung und Bespielung von Lern- und Interaktionsräumen. Zudem startet zeitnah eine Fundraisingkampagne seitens der TUK.

S. 80). Die zweite Ebene ist der „Gefühlsraum“, den jedes Individuum anders erlebt, indem es Atmosphären und Stimmungen im affektiven Betroffensein leiblich spürt, wobei die Gefühle „räumlich ortlos“ (ebd., S. 83) bleiben. In diesem Sinne entsteht ein individueller Raum, der jeweils erlebt, gefühlt und gestaltet wird. Für die Konstitution dieses Gefühlsraumes ist die individuelle sinnliche Wahrnehmung ausschlaggebend, die selektiv und von Erfahrungswerten geprägt ist. So heften sich Erinnerungen an Räume und das dort Erlebte wird beim erneuten Betreten eines gleichen oder ähnlichen Raums wachgerufen (vgl. ebd., S. 75 u. S. 83).

Umdenken der Lernräume: Prägung aus der Lernbiografie flexibilisieren

Wie sich ein Mensch in einem Raum verhält, ist eng verbunden mit seiner Erinnerung an frühere Raumerlebnisse: Eine prägende Erfahrung in der Lernbiografie ist das schulische Klassenzimmer mit einer Lehrperson im Frontalunterricht. Hierbei entsteht meist wenig Raum für die Entfaltung eigener Ideen und das kritische Diskutieren der Inhalte.

In Settings der Hochschule und Erwachsenenbildung sind erwachsene Lernende gegenteilig damit konfrontiert, die persönliche (Weiter-)Qualifizierung eigenständig zu steuern und dafür auch Räume für informelles Lernen zu nutzen. Zudem gewinnen der fachliche Austausch, das gemeinsame Lernen mit Peers sowie das Präsentieren und Diskutieren der eigenen Gedanken an Bedeutung. Hierfür braucht es spezielle Räume, die durch ihren Angebotscharakter diese Kommunikationsformen unterstützen. Sichtet man jedoch das Raumangebot an (deutschen) Bildungseinrichtungen, ist feststellbar, dass die Lernräume sowohl in der Architektur und Innenausstattung als auch in der Nutzung traditionellen schulischen Mustern verhaftet sind und wenig (Spiel-)Raum für innovative Settings besteht.

Kaiserslauterer „Haus des Lernens“

Ungewohnte Raumdesigns und Bespielungskonzepte

An diesem Punkt setzt das Vorhaben an: Es sollen ungewohnte Raumdesigns und Bespielungskonzepte entwickelt werden, die altbekannte Lernraumnutzungsmuster auflösen und neue Impulse setzen. Eine Herausforderung besteht darin, die Nutzen dazu zu bringen, den Angebotscharakter der neuen Lernräume zu verstehen und deren Potenzial auszuschöpfen. Zur Innovationsscheuheit sei ein Beispiel aus der Lernraumforschung genannt: Im „LearnerLab“ an der Hochschule der Medien Stuttgart beobachteten die Forschenden, dass die Studierenden beim Antreffen von Tisch-Stuhl-Arrangements in einem frei nutzbaren Lernraum zunächst Hemmungen haben, die vorgefundenen Strukturen trotz deren Flexibilität bedarfsgerecht zu verändern. Aktiver gehen die Studierenden mit dem Mobiliar um, wenn es als unaufgeräumt wahrgenommen wird, was Aufforderungscharakter hat. Ein komplett strukturloser Raum stellt hingegen eine Überforderung dar: *„Eine vorgegebene Struktur zu verändern, scheint einfacher zu sein, als selbst eine Struktur zu entwickeln“* (Stang/Strahl 2016, S. 181). Dieser problembehaftete Umgang mit dem Lernraum als Frei- und Spielraum zeigt, wie stark die Raumnutzenden von ihrer Erfahrung mit unflexiblen (hoch-)schulischen Räumen eingeschränkt werden (vgl. ebd.).

Akteurinnen und Akteure

Das „Haus des Lernens“ wird für eine heterogene Zielgruppe konzipiert. Die Besonderheit soll sein, dass dort (didaktische) Praktiken und Inhalte aus der Hochschule und Erwachsenenbildung verschmelzen, da sich hier Präsenzstudierende in grundständigen Studiengängen und Fernstudierende in postgradualen Studiengängen begegnen². Zudem ist zu erwarten, dass sich die grundständigen und postgradualen Studiengänge künftig konzeptionell und inhaltlich

² Während es sich bei den Präsenzstudierenden vornehmlich um „Twens“ mit ähnlicher Prägung durch die kürzlich absolvierte Schulzeit handelt, weisen die Fernstudierenden ein heterogenes Profil auf mit einem Altersspektrum von Ende zwanzig bis Ende fünfzig. Sie bringen Berufserfahrung aus den unterschiedlichsten Bereichen mit und durchlaufen das Studium häufig zur beruflichen Höherqualifizierung oder Umorientierung. Die Fernstudierenden kommen ein bis zwei Mal im Semester für Workshops nach Kaiserslautern und haben somit die Möglichkeit, im geplanten „Haus des Lernens“ auf die anderen Akteurinnen und Akteure zu treffen. Dazu gehören auch die GastgeberInnen: die WissenschaftlerInnen des DISCs und des Lehrstuhls für Erwachsenenbildung. Sie begleiten und beforschen die dortigen Lehr-Lern-Aktivitäten.

annähern werden. Für die postgradualen Fernstudiengänge des Distance and Independent Studies Centers (DISC) ist charakteristisch, dass sie neben der hochschulischen Verankerung in ausgeprägtem Maße auf die berufliche Praxis Bezug nehmen. Zu den Lernzielen gehört neben dem fachlichen auch ein methodischer Kompetenzerwerb, der in formellen und informellen Settings erfolgt. Dies steht im Einklang mit dem Erwachsenenbildungsverständnis, wie es auch die Weiterbildungsakademie Österreich (wba) praktiziert. Darin genannte Ziele wie Persönlichkeitsentwicklung und Beschäftigungsfähigkeit (siehe wba 2017) werden auch in grundständigen Studiengängen immer mehr an Bedeutung gewinnen. So möchte das „Haus des Lernens“ erwachsene Lernende in jeder Phase darin stärken, die lebenslange Lern- und Berufsbiografie kompetent zu managen. Was alle Studierenden schon jetzt gemeinsam haben, ist die Notwendigkeit und (meist) Motivation, sich studien- und berufsbezogene Kompetenzen wie kritische Meinungsbildung und (Selbst-)Reflexion, Zeit- und Selbstmanagement, Lern-, Präsentations- und Kreativitätstechniken anzueignen.

Theatrale Lernlandschaft

Das Ziel ist, im „Haus des Lernens“ eine „theatrale Lernlandschaft“ zu kreieren, die von den Akteurinnen und Akteuren so bespielt wird, dass Impulse aus hochschulfernen Erfahrungswelten aktiviert und nutzbar gemacht werden. Als Beispiel für das Zusammendenken von Raumbetrachtung und Bildungsimpulsen wird im Folgenden das Veranstaltungsformat „Science Slam“ vorgestellt, das Strukturbrüche fruchtbar macht. Ansatzpunkt ist, räumliche Verschiebungen vorzunehmen, damit Verhaltensmuster in einen neuen Kontext zu setzen und somit für die Akteurinnen und Akteure neue Perspektiven zu eröffnen. Darauf folgt als zweites Beispiel eine Betrachtung von „Performance“ in musealen Ausstellungen. Damit sollen Rezeptionsgewohnheiten und Handlungsmuster aus einem künstlerischen in einen hochschulischen Kontext „verpflanzt“ werden.

Science Slam als wissenschaftliches Veranstaltungsformat

Seit etwa zehn Jahren wird das Veranstaltungsformat „Science Slam“ an europäischen Hochschulen

praktiziert. „*Der Science Slam ist ein Wettbewerbsformat, bei dem WissenschaftlerInnen dazu aufgefordert sind, eigene Forschungsergebnisse und Forschungsthemen in zehn Minuten auf der Bühne zu präsentieren und sich dabei der direkten Meinungsrückmeldung des Publikums zu stellen*“ (Stimm 2016, S. 77). Das Format ist eine Adaption des Formats „Poetry Slam“, das in den 1980er Jahren in amerikanischen Jazz-Bars entstand und sich weltweit verbreitete. Beim Science Slam werden die Regeln und die räumliche Atmosphäre einer Bar (als Ort für Kunst und Freizeitvergnügen) übernommen. Eine besondere Herausforderung ist es, die wissenschaftlichen Inhalte mit mündlicher Vortragskunst und einer Visualisierung zu kombinieren. Der Slam hat Inszenierungscharakter: Die Ästhetik des Performativen entsteht durch die leibliche Kopräsenz zwischen den Slammenden und den ZuschauerInnen (vgl. ebd., S. 77). Dabei aktiviert der räumliche Rahmen bestimmte Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster: Findet der Science Slam in einer überraschenden oder symbolträchtigen Location (z.B. einer Kunststätte) statt, wird die gewohnte Verortung von Wissenschaft aufgebrochen und die Verknüpfung von bestimmten sozialen Praktiken zu bestimmten Räumen wird hinterfragt, gar aufgelöst. Der im Science Slam stattfindende räumliche Verschiebungsprozess führt bei den Teilnehmenden also zu einem Durchbrechen von Verhaltensregeln und Funktionszuschreibungen. Damit entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen den erwarteten und genutzten Räumlichkeiten, wobei die Teilnehmenden zur Lösung oftmals auf Verhaltensregeln zurückgreifen, die sie aus diesen Räumlichkeiten kennen, also z.B. auf die Slam-Kultur von Poetry Slams.

Beim Science Slam überlagert sich für die Teilnehmenden die hochschulische Lernkultur mit der Erlebniskultur künstlerischer Aufführungen. Das Wahrnehmen solch eines „Da-Zwischens“ eröffnet besondere (Selbst-)Reflexionsprozesse: „*Durch die Erfahrung von Widerständigkeit, Neugierde und Experimentierfreudigkeit während des Science Slams lässt der Zwischenraum Konfrontationen sichtbar werden, die [Teilnehmende] dazu anregen, den Standpunkt zu ändern, loszulassen, irritiert zu sein*“ (ebd., S. 85). Dies passt zu dem Anspruch, in den Besuchenden Perspektivenwechsel anzustoßen, den das „Haus des Lernens“ einlösen möchte.

Haus des Lernens als multifunktionale „Location“

Plant man die Durchführung von Science Slams im „Haus des Lernens“, so ist ein räumlicher Rahmen zu schaffen, der die Kunstatmosphäre und die zugehörigen sozialen Praktiken bei den Teilnehmenden wachruft. Eine Herausforderung ist, dass der Neubau auf keine Nutzungsgeschichte als künstlerische Location zurückgreifen kann. Es kann jedoch als Chance gesehen werden, dass die Nutzenden als Gestaltende angesprochen werden und somit ihre eigenen Darbietungs- und Rezeptionspraktiken erproben und etablieren. Um den Charakter als multifunktionalen und transdisziplinären Darbietungs- und Begegnungsort zu stärken und das „Haus des Lernens“ für andere Kontexte zu öffnen, können ferner externe KünstlerInnen und Shows in diese Location eingeladen werden. Damit ein Bereich auf die hier vorgeschlagene Weise bespielt werden kann, muss die Architektur entsprechende räumliche Strukturen wie Bühne und Auditorium vorsehen.

Inszenierung und Theatralität im Wissensraum

Inszenierung bringt „Etwas“ zur Erscheinung und ist mit einem schöpferischen Potenzial verbunden. Dies umfasst Inszenierungen von Personen, Texten, anderen Medien sowie von Atmosphären. Die Inszenierungsformen äußern sich in theatralen Praktiken; damit wird Theatralität hier als Folge von Inszenierungsprozessen verstanden. Wissen und Inszenierung hängen insofern zusammen, als Inszenierung mit zur Produktion, Darstellung und Vermittlung von Wissen beiträgt (vgl. Schepers 2008, S. 11f.). Um die Impulse aus der Bühnen- und Ausstellungspraxis für die Hochschul- und Erwachsenenbildung fruchtbar zu machen, soll das „Haus des Lernens“ als theatraler Wissens- und Interaktionsraum verstanden und genutzt werden, in dem neben dem Ortsraum auch der individuell kreierte Gefühlsraum bedeutsam ist.

Lernlandschaft als (theatraler) Erlebnisraum

Für informelles Lernen ist ein Bereich unter dem Titel „Lernlandschaft“ vorgesehen, der als Erlebnisraum Aktivitäten wie „treffen, erleben und reflektieren“

umfasst. Um den Besuchenden Inhalte anzubieten und Anstöße zur Selbstreflexion in Eigenregie oder zum Interagieren mit anderen zu geben, werden von den Gestaltenden Impulse aus der Museumsarchitektur und -didaktik aufgegriffen, um den Raum mit einer Ausstellung (mit Stationen bzw. Ständen und Exponaten) rund um „lebenslanges Lernen“ zu bestücken. Das Rezipieren einer künstlerischen Ausstellung oder einer Produktschau auf Messen ist den Studierenden nicht neu, sie können also an vorhandene Kompetenzen anknüpfen. Eine erste Überraschung über das Antreffen von Unerwartetem am Campus ist jedoch gewünscht und flexibilisiert die sozialen Praktiken.

Durch Selbstbewegung mitmachen in der „Ausstellung als Drama“

Interessant für das Anwendungsfeld „Haus des Lernens“ sind vor allem Performances, bei denen die Zuschauenden zum Mitmachen angeregt werden, wobei oftmals die Trennung zwischen Bühnenraum und Auditorium aufgelöst wird. Im Gegensatz zu einer Theateraufführung (die als wiederaufführbare Produktion geplant ist) ist eine Performance ein einmaliges, nicht wiederholbares Ereignis (vgl. Hanak-Lettner 2011, S. 193). Laut Werner Hanak-Lettner ist eine Ausstellung „*ein für eine bestimmte Zeit in einen Raum gestelltes Bedeutungssystem, das sich aus Dingen bzw. Medien zusammensetzt, die aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausgenommen wurden*“ (ebd., S. 17). Dabei entfaltet sich die zugrundeliegende Erzählstruktur auf der Bühne des Ausstellungsraums als Drama zwischen den Besuchenden und den ausgestellten Dingen (vgl. ebd., S. 9). An diesem Ausstellungs-drama sind drei Komponenten beteiligt: „*die BesucherInnen, die in der Ausstellung die Handlung individuell vorantreiben; die Dinge, die in ihrer Ambivalenz zu hintergründigen Akteuren werden; die KuratorInnen, die in ihrer mächtigen Machtlosigkeit zwar ein Narrativ anbieten, die Letztfassung der Ausstellungserzählung aber den BesucherInnen überlassen müssen*“ (ebd., S. 9).

Somit haben die Besuchenden durch ihre Selbstbewegung durch den Ausstellungsraum und die Fokussierung ihrer Aufmerksamkeit eine entscheidende Rolle in der individuell generierten Bedeutung. Die Besuchenden haben mit dieser

Freiheit der Bewegung und selektiven Rezeption die Verantwortung, die Erzählung der Ausstellung selbst für sich zu entwickeln. In diesem Spielraum entwickelt jede Person ihre eigene Version, je nach persönlichem Background und Interesse (vgl. ebd., S. 22). Dabei können die KuratorInnen durch eine bestimmte Inszenierung der Exponate versuchen, den Gang und die Aufmerksamkeit der Besuchenden zu beeinflussen. Sie verfügen über Techniken, narrative Muster (z.B. chronologisch, thematisch, synchronoptisch, synergetisch, exemplarisch oder pointiert) in räumliche Anordnungen zu übertragen (vgl. Günther 2017, S. 125f.), sind also unsichtbare Mitspielende.

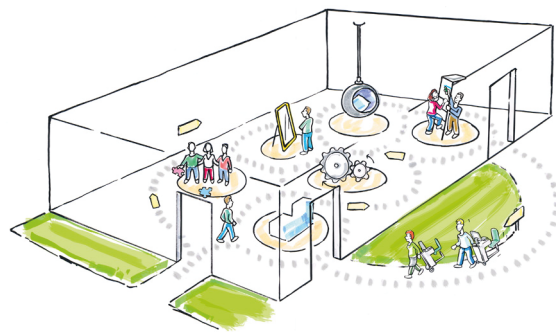
Kollaborative Ausstellung mit virtuellen Komponenten

Um die Lerninhalte anregungsreich zu inszenieren und die Besuchenden zu AkteurInnen zu machen, soll die Lernlandschaft im geplanten „Haus des Lernens“ die Form einer künstlerischen Ausstellung annehmen. Vom „Servieren“ eines abgeschlossenen und „unfehlbaren“ Wissensfundus wird Abstand genommen, vielmehr soll in den Lernenden ein kritischer Reflexionsprozess angestoßen werden, indem Wissensbausteine theatral arrangiert und von dem/der BesucherIn mit der eigenen Bewegung durch den Raum zu einer individuellen Narration zusammengesetzt werden. Dabei ist der inszenierte Raum eine Mischung aus Bühne und Zuschauerraum, wo die BesucherInnen auf Exponate treffen, mit ihnen in einen (inneren) Dialog treten und auch mit anderen AkteurInnen ins Gespräch kommen. Sie erwecken das von den Kuratierenden angebotene Narrativ zum Leben und dürfen es auch hinterfragen. Diese (sinn-)suchende Bewegung durch den Ausstellungsraum ist vergleichbar mit einer Schatzsuche. Hierbei kann an das bei Studierenden beliebte Spielformat des „Escape rooms“ angeknüpft werden. Übergänge in virtuelle Lernwelten können stellenweise durch angebrachte QR-Codes und eine entsprechende App geschaffen werden, was die Studierenden vom „Geocaching“ kennen.

Wichtig ist weiterhin, dass die Studierenden das Narrativ mit eigenem Input weitererzählen können. Auch sollen Räume als Kreativwerkstatt offengehalten, mit Material ausgestattet und von qualifizierten TrainerInnen begleitet werden, so dass

beispielsweise die Kreativitätstechnik „Walt Disney Methode“ angewendet werden kann: Nutzende schaffen sich für die drei Phasen in einem Ideenentwicklungsprozess die passenden Räume: zuerst einen Traum-Raum, dann einen Realisten-Raum, dann einen Kritiker-Raum. Erfahrungswerte zeigen, dass die persönliche Raumgestaltung bereits Teil des Kreativprozesses ist.

Abb. 1: Modell einer mögl. interaktiven Ausstellung



Quelle: Marcus Frey für das DISC

Was es noch zu denken und zu tun gibt

Es ist aussichtsreich, das Profil der zukünftigen Besuchenden im „Haus des Lernens“ zu beforschen, um zu erfahren, welche (lernbezogenen) Eigenschaften und Verhaltensmuster die Studierenden mitbringen und welche kulturelle Sozialisierung sie aus anderen Lebenskontexten in den neuen Räumlichkeiten abrufen werden.

Bei der Gestaltung der physischen Räume ist mitzudenken, wie diese in virtuellen oder augmentierten Realitäten abgebildet werden können bzw. welche Bezugnahmen und Übergänge zwischen den beiden Formen möglich sind. Eine Inspirationsquelle ist das begehbare Raumtheater „Im Reich der Schatten“ (Rheinisches Landesmuseum, Trier 2010): Durch mediale Szenografie (mit Elementen aus Kino, Theater, Trickfilm und Hörspiel) wird der stumme Museumsraum in ein immersives, narratives und mediales Raumtheater verwandelt. Technisch reichen bei derartigen Projekten oftmals geschickte Bildprojektionen und Geräuscheinblendungen, um eine hohe Wirkung zu erzielen. Ein weiteres

interessantes Beispiel ist das Projekt „Eurydike“ der Künstlerin Evelyn Hribersek: eine Mischung aus Kunstinstallation, Musiktheater, Real-Life-Game und Mixed-Reality-Experience.

Weiterhin ist näher zu durchdenken, in welchem Maße ein „Haus des Lernens“ als Austragungsort für künstlerische Projekte genutzt werden kann, um die Studierenden zu ungewohnten Denkprozessen anzuregen. Das partizipative Format einer „Open-World-Simulation“ ist denkbar, bei dem KünstlerInnen eine fiktive Welt schaffen, in

der das Publikum dann selber agieren kann (vgl. Uraufführung „Game Over“ im Mai 2019 in Saarbrücken). Ziel der in diesem Beitrag vorgestellten Raumarrangements und Interaktionsformen ist es, den (hochschulischen) Lernraum zu einem partizipativen Spielraum zu erweitern, in dem Möglichkeiten gegeben sind für Imagination und Querdenken, für das Erkennen und Aushalten von Ambivalenzen und Brüchen hin zu einem produktiven Erleben und Verhandeln von Mehrstimmigkeit, was die persönlichen Kompetenzen für lebenslanges Lernen stärkt.

Literatur

Günther, Dorit (2017): Vom Lerninhalt zum Exponat – Museumsräume als Impulsgeber für die aneignungsförderliche Gestaltung von virtuellen Lernräumen. In: Igel, Christoph (Hrsg.): Bildungsräume. Münster/New York: Waxmann, S. 120-132.

Hanak-Lettner, Werner (2011): Die Ausstellung als Drama. Wie das Museum aus dem Theater entstand. Bielefeld: transcript.

Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Schepers, Marianne (2008): Der Platz Djemaa el fna in Marrakesch (Marokko) als theatraler Wissensraum. Berlin: Logos.

Stang, Richard/Strahl, Alexandra (2016): Flexible Lernraumgestaltung für Studierende: das LearnerLab der Hochschule der Medien Stuttgart. In: Arnold, Rolf/Lermen, Markus/Günther, Dorit (Hrsg.): Lernarchitekturen und (Online-)Lernräume. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 167-183.

Stimm, Maria (2016): Ortsraum. Gefühlsraum? Sozialraum! Ein Brückenschlag zwischen Raumbetrachtungsebenen und Bildungsimpulsen am Beispiel des Veranstaltungsformats Science Slam. In: Ludwig, Joachim et al. (Hrsg.): Sozialräumliche Forschungsperspektiven. Disziplinäre Ansätze, Zugänge und Handlungsfelder. Opladen: Barbara Budrich, S. 75-89.

wba (2017): Definition erwachsenenbildnerischer Praxis. Online im Internet: <https://wba.or.at/de/wba-definition-eb-praxis.php> [Stand: 2018-12-07].



Foto: K.K.

Dr. in Dorit Günther

d.guenther@disc.uni-kl.de
<https://www.uni-kl.de/slz/> und
<https://www.uni-kl.de/slzprojekt/>
+49 (0)631 205-5283

Dorit Günther studierte Informationswissenschaft, Anglistik und Philosophie an der Universität des Saarlandes und der University of Maryland (USA) und promovierte 2005 mit einer Arbeit zur Gestaltung von virtuellen Räumen für wissenschaftliche Diskurse („Encountering Nietzsche on the Internet“). Neben mehrjähriger journalistischer Tätigkeit bei einer Tageszeitung und beim Hochschulradio arbeitete sie als Projektmanagerin und Storyboardautorin bei einem Anbieter für E-Learning-Lösungen. Seit 2006 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Kaiserslautern, zunächst im eTeaching Service Center und im Anschluss als Studiengangmanagerin im Distance and Independent Studies Center (DISC). Sie nahm zudem Lehraufträge an der Universität zu Köln sowie an der Ruhr-Universität Bochum wahr (Themen: Diskursethik, Wissenschaftstheorie, Medienkompetenz). Seit 2013 arbeitet sie im Projekt „Selbstlernförderung als Grundlage“ mit den Schwerpunkten Lernarchitekturen, Mediendidaktik und Lerncoaching.

Rethinking the Learning Space

The “House of Learning” (Haus des Lernens) at TU Kaiserslautern
as a theatrical space for knowledge and interaction

Abstract

The learning spaces in (German) educational institutions are trapped in traditional school models in terms of their architecture and interior design as well as their use and little space is available for innovative settings. The “House of Learning” (Haus des Lernens) planned for the campus of the University of Kaiserslautern (TUK) would like to break new ground. The student actors should be inspired to different types of learning activities; one area should serve as a “theatrical” space for interaction and performance. The goal is to enlarge the (university) learning space into a participatory space in which there are opportunities for imagining and thinking creatively, for recognizing and enduring ambiguities and discontinuities as well as for productively experiencing and negotiating multiple voices, which strengthens personal competences for lifelong learning. The formats “Science Slam” and “Exhibition as Drama” are provided as examples of how spatial architecture can be orchestrated in a way that activates learning in informal settings of adult education. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783748172420

Projekttträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürgleinstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeber der Ausgabe 35-36, 2019

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesmin. für Bildung, Wissenschaft und Forschung)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion

Mag.^a Christine Bärnthaler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)
DIⁱⁿ (FH) Martina Süssmayer (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier, Bureau Cooper

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at - Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden einem offenen Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at